

KUHSTALL ZUM TOBEN: TIERWOHL MUSS NICHT BIO SEIN

Familie Schäfer steigert mit jeder Investition in ihren Milchviehbetrieb das Tierwohl

HOMBERG-BÜSSFELD. „Als guter Landwirt weiß ich, wenn es meinen Tieren gut geht. Dann geht es auch mir gut. Tierwohl – das ist die Grundlage meines Geschäfts.“ Das sagt Willy Schäfer. Gemeinsam mit seiner Frau Annette und den Söhnen Axel und Arndt betreiben die vier ihren Hof in Homberg-Büßfeld mitten in Hessen. Willy Schäfer zeigt eine Tafel mit dem Stammbaum der Familie, die den „Mausehof“, benannt nach dem Familiennamen des Gründers, seit 1678 bewirtschaftet. Willy Schäfer wurde hier im Haus 1951 geboren. Seine Eltern hatten acht bis zehn Kühe, schoben die 20 Liter-Milchkannen mit dem Wägelchen zum Milchbock an der Straße. Von dort brachte ein Fuhrwerk die Milch in die nahe Molkerei.

Schon seit Jahrzehnten: Laufstall, Enthornung und Milchviehbürsten

Willy Schäfer wusste früh, dass er Landwirt werden wollte. Während der Lehre grämte es ihn, dass der Nachbar 30 Hektar bewirtschaftete und die Eltern nur 17 Hektar hatten. Nach dem Abschluss der Lehre, erzählt er, begann die Familie „auf mein Drängen hin“ mit der Altbausanierung „und schon damals knüpfte ich die ersten Kontakte zur HLG“. Mit dem Vater hatte Sohn Willy Differenzen: Der Sohn wollte auf Gülle umstellen, der Vater wollte beim Festmist bleiben. Es blieb beim Festmist, aber Schäfers investierten in eine Absauganlage für die Milch. Das ersparte der Familie das Schleppen der schweren Milchkannen. Dann ging es in großen Schritten voran. 1971 kam Sohn Axel zur Welt, und Schäfers stockten den Getreidespeicher auf, investierten in Fahrtilos und eine Maschinenhalle. 1985 bauten sie die Scheune um und eine Güllegrube. Schäfers lösten ihre Kühe aus der Anbindehaltung und rüsteten um auf einen Laufstall. Die Massagebürsten für die Kühe kamen in den 1990er Jahren. Die Kälber werden längst enthornt, um die Verletzungsgefahr zu mindern.

„Wenn man investiert, braucht man die HLG“

Heute hat der Hof 200 Kühe und Platz für die weibliche Nachzucht, so dass mehr als 400 Tiere dort leben. Die bewirtschaftete Fläche wuchs auf 200 Hektar, und in diesen Tagen kommt einmal mehr Willi Wege von der HLG zu Schäfers, um die nächste Investition mit ihnen zu besprechen. „Wenn man investiert, da braucht man die HLG. Seit einem halben Jahrhundert bauen wir mit HLG. Wenn ich solche Summen investiere, muss ich die Betreuung durch Fachleute in Anspruch nehmen. Der Willi Wege, der kennt Land und Leute und findet immer einen Weg“, sagt Willy Schäfer und versichert: „Um das Tierwohl zu steigern, muss ich nicht bio produzieren.“ Sein Sohn Arndt sagt: „Bio muss man aus Überzeugung wollen, nicht um damit mehr Geld zu verdienen.“ Und Sohn Axel ergänzt: „Auch wir füttern ohne gentechnisch veränderte Organismen. Da waren wir unter den ersten, die darauf verzichtet haben.“

Keine gentechnisch veränderte Nahrung und so viel Platz wie auf einem Biohof

„Der Platz und Raumbedarf für unsere Tiere ist genauso groß wie auf einem Biohof. Unser Hof ist genauso gebaut“, fährt Arndt Schäfer fort: „Das merken und mögen die Tiere. Alles ist größer und die Tiere haben viel Licht. Ihr Fell wird schöner, und die Tiere sehen anders aus, - sie wachsen besser.“ Für Bruder Axel ist alles klar: „Das ist beim Menschen auch nicht anders. Wenn der sich nicht wohl fühlt, bringt er auch keine Leistung.“



Allerdings, berichten die Schäfers, steige auch das Verletzungsrisiko für Mensch und Kuh, wenn die Tiere wie aus Übermut tollten: „Wenn die Kühe mit erhobenem Schwanz durch den Stall galoppieren, dann sieht man: Die fühlen sich wohl.“ Auch die Rangordnung in der Herde bildet sich im Laufstall heraus: „Es stellt sich nicht jede Kuh zu der anderen“, beobachtet Annette Schäfer. Auch der Mensch muss sich der Rangordnung unter den Tieren bewusst sein. „Man darf zwar keine Angst haben, aber gesunder Respekt ist geboten im Stall“, sagt Axel Schäfer.

Familie Schäfer fragt nach der Grenze des Wachstums: „Wo wollen wir hin?“

Die Frage nach dem weiteren Wachstum stellen sich Schäfers immer wieder. „Wo wollen wir hin?“, fragt Willy Schäfer: „Dorthin, wo die DDR aufgehört hat zu existieren?“ Bei 200 Kühen sei Schluss, sagt Sohn Axel. Und mindestens einer der acht Enkel, Norman, - berichtet dessen Vater Axel - „macht mit“, um dem Hof eine Zukunft zu geben. „Denn Landwirtschaft ist schon immer nachhaltig“, sagt Willy Schäfer und zeigt auf den Stammbaum des Mausehofs.